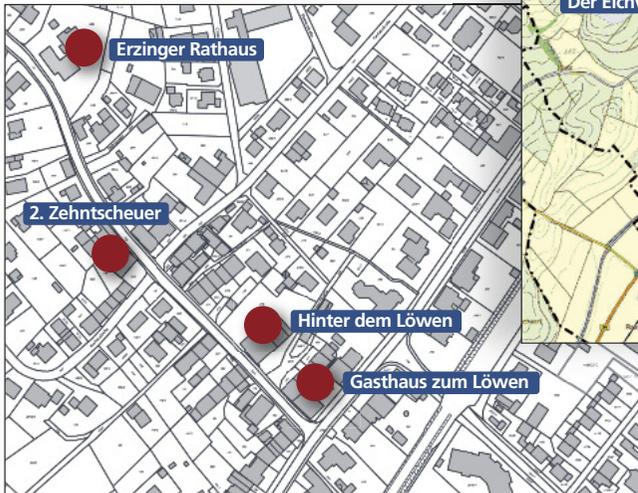
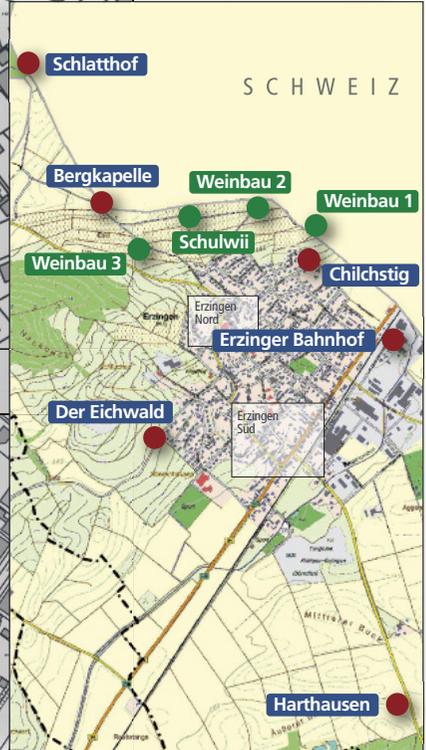


Erzingen Nord



Erzingen Süd





## Das Haus „Zum Schnecken“



1514: Appolonia von Erzingen mit Ehemann Wilhelm v. Griessen

Der herrschaftlich-gotische Baustil des Hauses „Zum Schnecken“ dominiert seit Jahrhunderten den Ortseingang aus Richtung Degernau. Doch über die Geschichte des Gebäudes existieren keine Überlieferungen. Der Historiker Alexander Würtemberger (†) vermutete hier den einstigen ersten Wohnsitz der **Herren von Erzingen**, die seit 1225 urkundlich erwähnt werden und sich als Dienstadelige im Laufe der Jahrhunderte familiär weit verbreiteten.

Die Herren von Erzingen führten den „steigenden Eber“ im Wappen und waren mit der Herrschaft von Bettmaringen verwandt. Viele von ihnen kamen zwischen dem 13. und 16. Jh. im Bereich der Landgrafschaft Klettgau und der heutigen Nordschweiz zu erheblichem Grundvermögen und Einfluss. Die Kriegswirren des 15. und 16. Jh., in die auch sie vielfältig verwickelt waren, führten schließlich zur Verarmung des Geschlechtes und zu seinem Aussterben.

Der letzte männliche Nachkomme war **Heinrich (Heinz) von Erzingen**, er wird zuletzt 1526 urkundlich erwähnt, als er am 12. März 1526 in Griefen vor dem Landgericht einen Prozess verlor. Er verstarb vermutlich um das Jahr 1529. Als letzte weibliche Nachfahrin ist Maria von Erzingen anzusehen, die 1529 als Nonne in das Kloster Allerheiligen eintrat.

H.R.



Das Wappen





## Der Bahlihof

Das Gebiet des „**Bahlihofes**“ zählt zu den ältesten Dorfteilen des 870 erstmals urkundlich erwähnten Ortes Erzingen. Doch der Name gibt Rätsel auf:

Ist „**Bahli...**“, wie man bislang annahm, die Verkleinerung der alemannischen Bezeichnung „**der Bah**“ bzw. „**Baa**“ (hochdeutsch „**der Bann**“), also ein Hinweis auf die rechtsgebietliche Gemarkung mit der niederen (kleinen) Gerichtsbarkeit? Oder kommt „Bahlihof“ vom Vornamen „**Balthasar**“ und bedeutet ganz einfach „Der Hof eines Nachfahren des Balthasar“, wie z.B. „s' Bahlisse Hof“? Die dritte Möglichkeit wirft die Frage auf, ob „Bahli...“ womöglich das Ergebnis einer vom Volksmund verfälschten Aussprache der französischen Bezeichnung „**Bailli**“ sein könnte, die „**Vogt**“ bedeutet? – Sehr weit hergeholt wäre das sicher nicht, denn schließlich gab es im 17., 18. und 19. Jh. unzählige Durchzüge, Einquartierungen, Plünderungen und Zerstörungen **durch französische Truppen**, die dabei i.d.R. stets den örtlichen „**Bailli**“, also den Dorfvogt, für ihre Versorgungsbedürfnisse benutzten. – Die klare Antwort bleibt offen.

Doch egal welcher Version wir uns anschließen: Das heraldische Symbol über dem Türeingang mit dem landgräflichen Sulzer Wappen läßt darauf schließen, daß hier einst ein Vogt amtete, der als Unter-Vogt für den Inhaber der Erzingen Vogt-rechte fungierte, die zunächst den Herren von Krenkingen als Burglehen von Neu-Krenkingen (ob Riedern a.S.) zustanden und später an die Grafen von Habsburg und die Herren von Sulz übergingen, die sie z.T. wiederum weiter verliehen. H.R.



Das heraldische Türsymbol von 1541 mit dem Sulzer Wappen





## Die Erzinger Kirche und ihr alter Kirchturm

Die schon früh im 9. Jh. urkundlich erwähnte **Erzinger Pfarrkirche** war einst zentraler Pfarrort des **Klosters Rheinau** im mittleren Klettgau. Die umliegenden Dörfer, darunter neben Rechberg und Weisweil auch Wilchingen, Trasadingen und die Gemeinden des Schwarzbachtales, von Riedern a.S. bis Baltersweil, waren Filialen, deren Einwohner während fast **700 Jahren** alle am Sonntag den Kirchgang nach Erzingen antraten, hier die Ehen schlossen und auch ihre Toten begruben.



Nachdem sich Wilchingen und Trasadingen im Verbund mit Schaffhausen gegen Ende des 15. Jh. immer mehr den Eidgenossen zuwandten, kam es zwischen den beiden politischen Lagern sogar beim Kirchgang nach Erzingen zu heftigen Streitereien, die während des Schweizer/Schwabenkrieges **1499** schließlich eskalierten. Eidgenössische Truppen verbrannten dabei u.a. das Dorf Erzingen und die Pfarrkirche. Im Jahre **1515** konnten sich Wilchingen und anschließend auch Trasadingen von der nun plötzlich im „Feindesland“ liegenden Mutterkirche Erzingen lösen



Die Pfarrkirche Erzingen vor 1964

und außer Rechberg und Weisweil lösten sich auch bald die anderen Filialen.

Die Pfarrkirche Erzingen konnte erst **1599** wieder aufgebaut werden; sie wurde **1879** umgebaut und wich **1964** dem heutigen Neubau. Der Kirchturm von **1587** blieb stehen.

H.R.





## Die alte Erzinger Schule

In diesem Fachwerkhaus befand sich von **1816 bis 1837** die Erzinger Schule. Vorher war diese hinter dem Gasthof „zum Löwen“ untergebracht. Doch die bisherigen Schulstuben, bei denen sich gleich nebenan auch stets die Wohnung des Lehrers befand, konnten den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden, so dass die Gemeinde Erzingen nach der kommunalen Neuordnung des Großherzogtums Baden anno **1837** „auf dem Bohl“ ein neues Schul- und Rathaus mit Lehrerwohnung erstellte. Erstmals urkundlich erwähnt wird eine Schule in Erzingen anno 1671. Der Schulunterricht fand damals nur im Winter statt; der Lehrer hatte zugleich den Messmer- und Ratschreiberdienst zu versehen.



1837 als Schul- und Rathaus erbaut

Die Industriensiedlung um 1900 und der dadurch verursachte starke Bevölkerungszuwachs machte aber schon bald erneut ein noch größeres Schulgebäude erforderlich und die Gemeinde baute **1906-1908** zwischen Ober- und Unter-Erzingen, auf der „Breitmatte“, ein für die damalige Zeit stattliches Schulhaus, während das Rathaus im bisherigen Gebäude „auf dem Bohl“ verblieb. H.R.



Das Schulhaus 1908

Ausblick vom Schulgebäude nach Norden





## Die Zehntscheuer des Klosters Rheinau

Das Benediktinerkloster Rheinau wurde um 778 gegründet. Es kam im 9. Jh. durch mehrere adelige Schenkungen zu reichen Besitzungen. Doch die Klostersgeschichte wechselt zwischen derartigen reichen Beschenkungen und Privilegierungen durch die Könige und Kaiser und der Bedrängung und Beraubung durch die Schirmvögte.



In Erzingen war Rheinau größter Grundbesitzer und die vorherrschende Macht im Dorf. Dorthin mussten die Erzinger Lehensbauern die verschiedenen Zinsen als Entgelt für die Bewirtschaftung ihrer Lehensgüter geben – und da das Kloster außerdem das Patronatsrecht über die anno 1426 von Papst Martin V. dem Kloster Rheinau inkorporierte Pfarrei Erzingen besaß, war auch der Zehnte nach Rheinau zu entrichten. Bei Abgabe des Zehnten als Naturalsteuer dienten die neben dem damaligen Erzinger Pfarrhof liegende Zehntscheuer und der sich darunter befindliche große Weinkeller als Lagerstätten. Die Einnahmen wurden durch den Klostervogt überwacht und eingezogen; die Vogtei befand sich vermutlich im anschließenden westlichen Gebäudeteil.



Klosters Rheinau um 1790

Eine zweite Zehntscheuer existierte in Unter-Erzingen, im Gebäude der heutigen Gemeindebücherei.

H.R.





## Das Erzinger Rathaus



Einst Schul- und Rathaus

Das heutige Rathaus Erzingen wurde im Jahre 1837 als **Schul- und Rathaus** gebaut. Im Gebäude war auch eine Lehrerwohnung eingerichtet. Als Folge der Industriensiedlung um 1900 erhöhte sich die Einwohnerzahl von Erzingen enorm, so daß die Schulräumlichkeiten nicht mehr ausreichten.

Zwischen 1906-1908 wurde auf der „Breitmatte“ ein neues großes Schulgebäude erstellt; die bisherigen Schulräume dienten fortan als Bürgersaal und als Schulraum der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, sowie später zur Erweiterung der Amtsräume der Gemeindeverwaltung.

Nach einem grundlegenden Um- und Erweiterungsbau im Jahre 1984 erhielt das Gebäude seine heutige Form.

H.R.



Das Schulhaus 1908



Erzinger Schüler 1912



Schulunterricht 1952





## Die 2. Erzinger Zehntscheuer

Das Benediktinerkloster Rheinau besaß neben der Zehntscheuer in Ober-Erzingen (neben dem dortigen Pfarrhaus) **eine weitere Zehntscheuer** in Unter-Erzingen. Das Gebäude, heute Gemeindebücherei und Vereinshaus, konnte von der Gemeinde Erzingen im Jahre **1870** für 1200 Gulden vom Kanton Zürich als Rechtsnachfolger des 1862 aufgelösten Klosters Rheinau erworben werden.



Wappentafel Rheinau

Es wurde zunächst als **Farrenstall** genutzt und anschließend zum **Feuerwehrgerätehaus** umgebaut. Durch einen grundlegenden Umbau 1996/97 entstand die heutige Gemeindebücherei mit Vereinshaus.

H.R.



„Untererzingen“ aus einer Lithografie von 1835





## Hinter dem „Löwen“ einstiger Kern von Unter-Erzingen

Die Lagebezeichnung „**Hinter dem Löwen**“ taucht in historischen Unterlagen öfters auf. Gemeint sind die Häuserzeile und der Platz hinter dem Gasthaus, wo bis 1816 die Erzinger **Schule** untergebracht war – und bis 1906 eine große **Baumtrotte** die Trauben der Winzer auspresste. Hier stand auch das Unter-Erzinger **Waschhaus**, es waren ein Schmied, ein Wagner und auch ein Wundarzt/Bader an-sässig, dessen Anwesen, das „**Scherrer Haus**“ genannt, anno **1847** überbaut wurde und heute die Bezeichnung „Clissoner Straße Nr. 1“ führt.

Dort wurde als Sohn des „Chyrurgen und Erzinger Bürgers“ Johann Georg Stoll am 12.10.1742 der weit berühmt gewordene **Med. K.K. Rath Dr. Maximilian Stoll** geboren. Er war als Wiener Hochschul-Medizinprofessor und Leiter der Wiener Klinik wegweisend für die damals entwickelte internationale medizinische „Wiener Lehrmethode“. Bereits am 25. Mai 1787 verstarb er in Wien, wo im 7. Bezirk die **Stollgasse** nach ihm benannt wurde.



Dr. Maximilian Stoll

Der Kupferstich links von E. Henne trägt die Unterschrift: „**Wünscht Ärzten seine Kunst und Königen sein Herz.**“

H.R.





## Der Gasthof „zum Löwen“

Der Gasthof „zum Löwen“ bestand schon im Mittelalter als **Taverne** (lat. Taberna) des Klosters Rheinau. Tavernen waren Einrichtungen der Grund- und Gerichtsherrschaften, die deren Personal bei der Bereisung ihrer Güter zur Verpflegung und Einquartierung dienten. Das Tavernenrecht wurde alsbald gegen Entgelt an Wirte verliehen, welche dies durch Heraushängen eines Schildes, mundartlich „**Tafäre**“ genannt, anzuzeigen hatten. Eine solche Verleihung ist erstmals 1482 urkundlich belegt, wo **Clewi Stoll** als Wirt erwähnt wird.



Das Sulz-Brandis-Wappen von 1578 über der Eingangstüre

Nach jahrhundertelangem Betrieb durch die Wirtsfamilie Stoll hat 1731 schließlich Hans Jörg Stoll, an den eine Stein-Aufschrift „**A.D.1731 H.J.St.**“ im Hausgang des Gasthofes erinnert, die Taverne zum Eigentum erworben und sie durch An- und Umbauten erweitert. Im Erdgeschoß befand sich bis 1863 auch die Poststelle, die nach dem Bau der Eisenbahnlinie an den Bahnhof verlegt wurde.



Hermann Stoll, Erzinger Bürgermeister von 1947 bis 1967

Über viele Jahrhunderte hinweg blieb das historische Anwesen mit seiner stattlichen gotischen Giebelfront im Familienbesitz der Familie Stoll. Nach einer grundlegenden Renovation im Jahre 1964 wurde der „Löwen“ vom letzten Eigentümer, Altbürgermeister und Ehrenbürger Hermann Stoll, altershalber verkauft.

H.R.





## Der Bahnhof Erzingen

Der Bau der Bahnlinie Basel-Konstanz war im 19. Jh. für die Einwohner des Klettgaus eine technische Sensation. Nach langen kommunalen Streitereien um die Linienführung der Eisenbahn fanden die Baumaßnahmen entlang der Bahnstrecke, wie auch der Neubau des Erzinger Bahnhofes, schließlich im Jahre **1863** ihren Abschluß.

Zuvor hatte sich die damalige Regierung des Großherzogtums Baden mit dem Kanton Schaffhausen per Staatsvertrag in allen Einzelheiten über die Durchleitung der Bahnlinie durch den Kanton Schaffhausen geeinigt. Die Gemeinden entlang der Bahnlinie, im Badischen wie im Schaffhauserischen, feierten am **15. Juni 1863** die Inbetriebnahme unter persönlicher Teilnahme des Badischen Großherzogs und des Schaffhauser Regierungsrates.



Der Bahnhof um das Jahr 1900

Es war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Gemeinde, denn durch die Eisenbahn wurde der Klettgau mit der weiten Welt verbunden.

H.R.





## Der Erzinger „Schlatthof“

Der „**Schlatthof**“ (26 ha Acker/Wiesland u. 165 ha Wald) wurde zw. dem 15./16. Jh. von 9 Erzinger Familien „**unverbrieft**“ erworben. Kaufdatum und Verkäufer sind unbekannt. Ein Gerichtsbeschluss v. **28.10.1533**, heute „**der Schlatthof-brief**“ genannt, bestätigte die Rechtmäßigkeit des Kaufs. Nach Ausscheiden der Fam. Schumacher gab es unter den restlichen 8 Familien Streit, weshalb am 4. Juni 1772 die Nutzungsregeln amtlich präzisiert – und erstmals die Namen der 8 Familien auflistet wurden: **Huber, Indlekofer, Netzhammer, Stoll, Weißenberger, Winter, Zimmermann und Zölle**.

Nach 3 Einsprüchen kam es am 7. August 1772 schließlich zur Unterzeichnung: Die „**Schlatthof-Statuten**“ waren geboren! Doch nun stritt man über das Grundeigentum und darüber, ob der Kauf damals u.U. gar einem kommunalen Erwerb der Gemeinde Erzingen gleichzusetzen sei.

Dem setzte das Grossherzogl. Bad. Innenministerium per Erlass ein Ende: Die Gemeinde Erzingen wurde am 21.12.1870 als Eigentümerin in das Grundbuch eingetragen, beschränkt durch eine auf den Schlattwald-Statuten beruhende Dienstbarkeit (Genussrecht) zu Gunsten der 8 berechtigten Familien. H.R.



Schlatthof, vordere Tal





## Der Erzinger „Chilchstiig“ (Kirchsteig/Kilstig)

Exakt auf dieser Wegtrasse verlief in der Zeit vom 9. Jh. bis zum 16. Jh. der historische Kirchweg (der „Chilchstiig“) der **Wilchinger** und **Trasadinger** zur gemeinsamen Pfarrkirche in Erzingen, denn Erzingen war damals für die umliegenden Orte des mittleren Klettgaus die zentrale Pfarrei. Jeden Sonntag gingen die Einwohner von Wilchingen und Trasadingen über diesen Weg nach Erzingen zur Kirche, schlossen dort ihre Ehen und begruben dort auch ihre Toten.

Nachdem sich Wilchingen und Trasadingen im Verbund mit Schaffhausen gegen Ende des **15. Jh.** immer mehr den Eidgenossen zuwandten, kam es zwischen den beiden politischen Lagern sogar beim Kirchgang nach Erzingen zu heftigen

Streitereien, die während des Schweizer/Schwabenkrieges **1499** schließlich eskalierten. Das Dorf Erzingen wurde samt Pfarrkirche von eidgenössischen Truppen verbrannt.

Im Jahre **1515** konnten sich Wilchingen und kurz danach auch Trasadingen von der nun plötzlich im „Feindesland“ liegenden Mutterkirche Erzingen lösen und eigene Pfarreien bilden.

H.R.



Die Pfarrkirche Erzingen vor ihrem Umbau 1964





## Das Erzinger „Schnagsehüsl“

Das kleine, sich eng an die Kirchhofmauer anlehnde, heute sehr idyllisch wirkende Häuschen aus dem 16. Jh. führt einen gar seltsamen Namen, der schon zu vielen Spekulationen Anlass gab. Doch keine Erklärungsversion konnte bisher eine befriedigende Antwort auf die Frage geben, welche tatsächliche Bedeutung sich hinter dem Hausnamen „**Schnagsehüsl**“ verbirgt. Eine Spur zur Lösung führt über die Deutung des Dialektwortes „**Schnagsete/Schnagsen**“, womit man früher vielerorts „**Speise- und Lebensmittelüberreste**“ bezeichnete (Alem. Wörterbuch v. H. Baum).



Schnagsehüsl vor 1970

Dabei drängt sich der Gedanke auf, es könnte sich bei dem direkt an die frühere Friedhofsmauer angebauten „Schnagsenhüsl“ um eine Art „Armenhäuschen“ gehandelt haben, wo einst in dörflicher/kirchlicher Sozialfürsorge übrig gebliebene Lebensmittel/Speisen an arme Mitmenschen verabreicht wurden.

H.R.





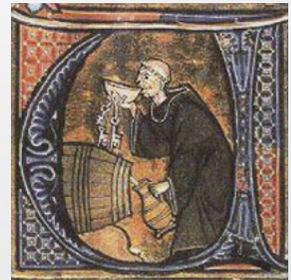
(Tafel 1)

## Der Weinbau im Klettgau

Seit Jahrhunderten wird im **Klettgau** der Rebbau betrieben; doch die Wiege der Weinbaukultur stand im Vorderen Orient. Es waren antike griechische Kolonisten, die den Weinbau nach Italien, in das Zentrum des Römischen Imperiums brachten, wo er zu einer erstaunlichen Kunst verfeinert wurde. Im Zuge der römischen Eroberungen in Mitteleuropa kamen die Reben auch in unsere Region. Doch es dauerte nach dem Rückzug der Römer aus ihrem ehemaligen „**Agri decumates**“, dem sogenannten „**Zehntland**“, nach 260 n.Chr. noch Jahrhunderte, bis die eingedrungenen und sich hier angesiedelten Alemannen an den sonnigen Hängen des Klettgaus nach der Christianisierung wohl unter Anleitung des Klosters Rheinau den Rebbau betrieben – und es währte weitere Jahrhunderte, bis sie es den Römern gleich tun konnten und die hohe Kunst des Weinbaus und der Weinherstellung beherrschten. So war während des Mittelalters der Wein zwar vielfach im Überfluss vorhanden, aber von meist geringer Qualität, denn auf weinkulturelle Feinheiten legte man damals noch wenig Wert. H.R.



Römisches Weingelage, Bodenmosaik



Mönch am Weinfass

Fortsetzung siehe Tafel 2





(Tafel 2)

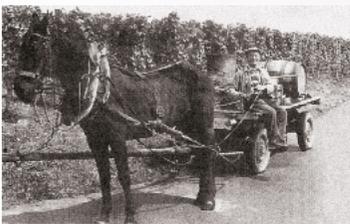
## Der Erzinger Weinbau

Obwohl der Rebbau sehr arbeitsintensiv und sein Ertrag von der Witterung abhängig ist, fühlte man sich im Klettgau traditionell stets mit ihm verbunden. Außerdem war der Wein früher nicht nur Genuss – sondern vor allem Lebensmittel – und somit das Hauptgetränk der Landleute. Mit einem Glas Wein wurden Freundschaften geschlossen, sowie Frieden und Verträge besiegelt und es ist daher nicht verwunderlich, dass die Orts-Chronik auch in erster Linie stets vom Weinbau



Herbsted 1928

berichtet. So sei z.B. anno **1552** ein Riesenherbst gewesen und **1679** habe es so viel Wein gegeben, dass der Abt von Rheinau wegen Fassmangel 60 Saum (\*) Wein „um Gottes Willen“ abgab. Doch immer wieder gab es im Winter und im Frühjahr Frostschäden; im Februar **1829** sollen bei **minus 26 Grad** sogar im Keller die Kartoffeln erfroren sein. Im Sommer kam es – wie auch heute noch – öfters zu Hagelschäden. Obwohl mit Wein aus roten Trauben stets ein weit höherer Preis zu erzielen war, gab man im Klettgau über Jahrhunderte hinweg den weniger empfindlichen weißen **Elbling-Reben** den Vorzug, die ob ihrer hohen Ertragskraft



Der legendäre Rebenvater Heinrich Winter fährt zum „Rebenspritzen“.

vor allem zur Abgabe des „Zehntweines“ beliebt waren. Zur Bekämpfung der grassierenden Rebkrankheiten wurde **1886** das Spritzen mit Kupfervitriol eingeführt und es gab auch bereits Bestrebungen, durch eine reduzierte, lockerere Bestockung und Mengenbegrenzung die Erntequalität der Trauben zu erhöhen. H.R.

(\*) altes Transport-Maß für Wein: 1 Saum = 1 Fass mit 150 Liter

Fortsetzung siehe Tafel 3





## Die Erzinger Bergkapelle

Die Bergkapelle spricht:

Nach dem Krieg wurd ich erbaut / als Zeichen großer Dankbarkeit;  
Gar viele haben mich geschaut / in meiner schlichten Einfachheit.

Dem Berg, auf dem ich seither fuße, / dem war ich Namensspenderin;  
Dem dort gepflanzten Wein zum Gruße / gab ich auch meinen Namen hin.  
„Kapellenberg“ heißt drum der Wein, / der mich umrankt und der mich schmückt.  
Ich wünsch' er möge Labsal sein, / das euch stets stärkt und auch beglückt.

H.R.

Hinweis: Die Erzinger Bergkapelle wurde 1946 erbaut, ihre bewegende Geschichte ist am **Eingang der Kapelle** ausführlich beschrieben.

Neben der Kapelle steht das sogenannte **Mord-Kreuz** mit der eingehauenen Jahreszahl 1671. Der mündlichen Überlieferung zufolge handelt es sich um ein Sühne-Kreuz für einen Mord, der **anno 1671** an einem in Erzingen einquartierten Landsknecht verübt wurde, der mit einem Erzinger Mädchen eine Beziehung hatte und sich, so die Überlieferung, anno 1671 hier an diesem Ort traf, wo ihm der eifersüchtige Verlobte des Mädchens auflauerte und ihn meuchlings erstach.



Wie es damals auch immer geschehen sein mag: Der vom Mordkreuz in Richtung Osten abzweigende, an der Landesgrenze entlang führende Weg heißt bis heute **„Des Landsknechten Weg“**.

H.R.





## Vom Erzinger Weinbau

„Der landw. Strukturzweig 'Weinbau', der in unserer Klettgaulandschaft eine alte Tradition hat, wird vorwiegend im Nebenerwerb betrieben. Der demographische Aufbau unserer Winzerschaft zeigt, dass in den nächsten Jahren zunehmend Nachfolgerprobleme zu erwarten sind; Jungwinzer fehlen...“

Mit dieser einleitenden Begründung regte der damalige Bürgermeister Hubert Roth in einem Brief vom 06.05.1998 bei der Haupt- und Werkrealschule Klettgau die Gründung einer „**Weinbau-AG**“ an, verbunden mit der gemeindlichen Zusage, dafür eine geeignete Rebfläche zur Verfügung zu stellen. Der Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden, schnell vollzog das Lehrerkollegium die organisatorischen Vorarbeiten und voll Eifer gelang es dem ersten Schuelwii-Team mit den Lehrern **Bernd Siebler, Hans und Anne-Rose Vorwald**, (sowie hinzukommend **Heinz Beetz**) und **Josef Stoll** als weinbaulicher Berater, sogleich 22 Schüler zur Mitarbeit zu gewinnen. Erklärtes Ziel der Weinbau-AG ist die völlig selbstständige Bewirtschaftung einer Rebfläche durch Schüler und Lehrer unter der fachkundigen Anleitung eines erfahrenen Winzers. Die Schüler sollen dabei praxisnah die Arbeiten



im Weinberg, das Einbringen der Trauben und den Ausbau des Weines kennen lernen. Nach arbeitsintensiven rebbaulichen Vorarbeiten gab es bereits am 4. Oktober 1999 den ersten „Herbsted“. Der „Erzinger Schuelwii“ war geboren und wurde zum schulischen Erfolg. **H.R.**





(Tafel 3)

## Der Erzinger Weinbau

Im 19. Jh. kam es durch die aus Nordamerika eingeschleppte Reblaus in den europäischen Weinbaugebieten zu einer Reblauskatastrophe mit dramatischen Verwüstungen. Zusätzlich setzten im 20. Jh. die zwei Weltkriege dem Weinbau so stark zu, dass er nach 1945 rapide zurückging. Die Winzergenossenschaft wurde aufgelöst. Es fehlte ihr das Betriebskapital, die Bestände in ihrem Winzerkeller waren von der französischen Besatzungsmacht geplündert, die Einrichtung zerstört und darüber hinaus mangelte es an Arbeitskräften.



Erzinger Wein – preisgekrönt mit dem „St. Urban“

Aber auch der Weinabsatz wurde schwieriger, zumal die vorwiegend erzeugten **Elbling-Weine** wegen ihres natürlichen Säuregehaltes dem verfeinerten Geschmack der Konsumenten nicht mehr entsprechen konnten. Der Rebbau, an dem die Erzinger mit ganzer Seele hängen, drohte zu erliegen. Fortschrittliche Erzinger fassten unter Führung von **Heinrich Winter** (dem späteren „Rebenvater“), Bürgermeister **Hermann Stoll** und Ratschreiber **Gottfried Indlekofer** den Entschluss, in dem bis 500 m ü.M. liegenden Rebberg eine Flurbereinigung durchzuführen, die alten Bestände zu entfernen, den gesamten Rebberg mit **Spätburgunder- und**



Rebenvater  
Heinrich Winter



Bürgermeister und  
Winzer Hermann Stoll

**Müller-Thurgau-Reben** neu aufzubauen (heutige Fläche = 29 ha) und wieder eine Winzergenossenschaft zu gründen. Die Jahre 1961/62 brachten bereits Rekordernten und der neu kreierte „**Erzinger Kapellenberg**“ wurde zu einem heimischen Erfolgsprodukt.

H.R.

Ende





## Der Eichwald auf „Dörnlen“

Wer sich **vor 1854** von Rechberg auf den **Kirchweg** nach Erzingen begab, der ging im Gewann „**Dörnlen**“ durch einen **dichten Eichenwald**, der sich mit rd. 17 ha über den ganzen dortigen Berghang erstreckte. Der gesamte Eichenbestand wurde zwischen 1854/1855 eingeschlagen, ausgestockt und „um billiges Geld“, wie der Chronist kritisch anmerkt, nach Eglisau verkauft.

Im anschließenden Jahr 1856 entstand die Straße, entsprechend der heutigen Trasse. Dieser Eichenwald ist über die Chronik hinaus auch auf einer Lithografie von Erzingen aus dem Jahre 1835/40 (siehe unten) dokumentiert und dort gut erkennbar.

**Übrigens:** Unmittelbar südlich davon, unterhalb der Rechberger Straße, westlich „der Bütze“, befindet sich das Gewann „Stierenhausen“, wo alten Urkunden zufolge einst der untergegangene **Erzinger Weiler „Stierenhausen“** stand. **H.R.**





## Das untergegangene Dorf Harthausen und der Kreuzhof



Östlich – und wohl z.T. auch westlich der Landstraße Erzingen-Riedern a.S., zwischen dem Hartwald und dem dortigen Aussiedlerhof (Satellitenaufnahme links), muss wohl einst das Dorf „**Harthausen**“ gelegen haben, an das der Flurname „**Hartwette**“ erinnert. Mit „**Wette**“ (mhd. Wetti / od. Wätti) wurde früher eine

seichte wasserführende Stelle („Wätti = waten“) bezeichnet, die (aufgestaut) als Tierschwemme – und ggf. auch als Dorfteich diente. Auf dem westlich der Straße erhöht liegenden „**Hardtbrunnenbuck**“ befand sich sehr wahrscheinlich die Quelfassung für die Wasserversorgung des Dorfes. Ausgegrabene Teile einer hölzernen Wasserleitung (eine sogen. „**Teuchelleitung**“) bestätigen diese Vermutung.



Das in alten Urkunden mehrfach vermerkte Dorf „**Harthausen**“ ging wahrscheinlich schon sehr früh (zwischen dem 15. u. 17. Jh.) durch Zerstörung unter und wurde zur „**Wüstung**“. Übrig blieb der (vom Zeitzeugen u. Chronisten Heinrich Weissenberger so bezeichnete) „**Kreuzhof**“ (im Volksmund aber auch „**Chrahjehof**“ genannt), der **1859** an St. Peter und Paul nach einem Blitzschlag total abbrannte. Der Chronik zufolge hat ein J.G. Weissenberger den Hof erst **1874** abgerissen und mit den noch brauchbaren Gebäudeteilen in Rechberg ein neues Wohnhaus erstellt.

H.R.

